

Der Hausfreund
Unterhaltungs-Beilage zur Deutschen Rundschau

Nr. 98. Bromberg, den 11. Mai 1928.

Der Mann, den die Welt nicht sah!

Ein Roman von Traum und Sein von Hanns Marschall.

(23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.

Aufatmend ließ sich Eric Chilton in einen Klubsessel am Rauchtisch fallen, zündete eine Zigarre an und trank aus einer echten türkischen Tasse aus feinstem Porzellan schweren Mokka, den das Mädchen vor geraumer Zeit bereits hingestellt hatte. Dann nahm er das Extrablatt zur Hand und überflog es.

„Guten Abend, Eric Chilton!" sagte in diesem Augenblick eine tiefe und wohlklingende Stimme, aus der ein leises Lachen herauszuhören war.

Tiefe Stille trat ein. Draußen heulte eine Autohupe auf. Langsam, ganz langsam, wandte der Minenbesitzer den Kopf. Suchend glitt sein Blick durch das Arbeitszimmer. Dann erhob er sich mit einem Ruck, stand mit beiden Händen auf den Rauchtisch hinter sich gestützt, den Oberkörper weit zurückgebogen und atmete schwer.

Still blieb es.

„Lanis Carlson!" sagte er endlich. Sagte es leise vor sich hin, um nicht zu erschrecken vor der eigenen Stimme.

Und als es wieder still blieb, noch einmal, langsam und betont: „Lanis Carlson!"

„Ja!" sagte die Stimme.

„Lanis Carlson! — Sie sind —"

Er wollte auffahren.

„Pst!" machte die Stimme. „Treten Sie vom Fenster zurück, Eric Chilton. Bitte möglichst gleichgültig. So! — Danke! — Nehmen Sie nun ein Blatt Papier in die Hand. Es ist vollkommen gleichgültig, welches! — So ist es recht! — Ich will nur, daß die neugierigen Herrschaften, die draußen vor der Tür lauern und jede Ihrer Bewegungen beobachten, nicht in ein idianisches Siegesgeheul ausbrechen!"

Der Minenbesitzer tat, wie verlangt wurde.

„Darf ich Sie jetzt bitten, lieber Mister Chilton, sich wieder an den Schreibtisch zu setzen, wo Sie eben gesessen hatten, als Sie glücklich die Ziffer 39 Millionen 112 Tausend niedergeschrieben hatten? Ich habe nämlich von draußen feststellen können, daß dieser Platz absolut nicht zu beobachten ist! — Danke! — Und nun erschrecken Sie bitte nicht zu sehr, Mister Chilton", — die Stimme, die eben noch von der Tür her geklungen hatte, kam näher und näher, jetzt war sie dicht neben ihm, — „machen Sie keine zu auffällige Bewegung, — springen Sie nicht auf, sondern bleiben Sie ruhig sitzen. — Aha! — Hier steht schon ein Stuhl. — Danke! — Und nun —" Eric Chilton vernahm ein leises Knipsen, „ — nun sitze ich leibhaftig vor Ihnen und bitte Sie, mir Ihre Hand zum Willkommensgruß zu reichen!"

Stöhnend sank Eric Chilton in seinem Stuhl zurück und starrte aus großen, glänzenden Augen auf Lanis Carlson, der, den Hut in der Hand, lächelnd vor ihm saß.

„Sie sind da! — Sie sind also doch gekommen! — Lanis Carlson, lassen Sie sich ansehen! — Lassen Sie sich —!"

„Pst! Keine auffällige Bewegung. Sie scheinen noch nicht zu wissen, daß Sie seit einiger Zeit unter Polizeiaufsicht stehen!"

„Ich — unter?"

„Allerdings! — Ihre vielen Aufrufe an mich in allen Zeitungen der Welt wurden nicht nur von mir allein gelesen, sondern von noch mehr anderen Leuten, die ein großes Interesse daran haben, sich in den Besitz meiner Erfindung zu setzen!"

„Ich stehe unter polizeilicher Aufsicht?"

„Ich beobachtete draußen verschiedene seltsame Gestalten, die unentwegt zu Ihrem Hause hinüber liebäugelten!"

„Wer kann es mir verbieten —"

„Pst! — Kein Mensch! — Aber mir — kann man Verschiedenes verbieten —"

„Lanis Carlson! — Sie sind also doch gekommen! —"

„Ja! — Nachdem ich festgestellt hatte, daß Sie sich so viel Unkosten gemacht und in nahezu allen Zeitungen der Welt inseriert hatten, blieb mir nichts anderes übrig!"

„Und Sie sitzen jetzt leibhaftig vor mir? — Ich hatte das Extrablatt vorhin von meinem Mädchen bekommen und die Nachricht, daß Sie sich in Buenos Aires befinden, für einen glatten Bluff gehalten!"

Lanis Carlson nickte. „Sie sind der erste Mensch aus alter Zeit, dem ich persönlich wieder unter die Augen getreten bin Mit dem ich zusammen sitze und freundschaftlich spreche! — A propos! Eine Zwischenfrage: Sind Sie verheiratet?"

„Danach fragen Sie jetzt? — In diesem Augenblick? — Daran denken Sie?"

„Wie Sie sehen, ja! — Es hat nämlich eine besondere Bewandtnis, Mister Chilton! Ich habe eine Frau für Sie mitgebracht. Das heißt, eigentlich habe ich sie nicht mitgebracht, sondern sie ist allein vorausgefahren und hat mir den Weg geebnet!"

„Eine Frau?"

„Können Sie sich noch zurückerinnern an unsere damalige kurze Begegnung in Mexiko?"

„Ja!"

„Ich traf Sie im Vestibül des Hotels, nicht wahr?"

„Ja!"

„Ich kam von der Straße herein und Sie wollten eben das Haus verlassen!"

„Ich entsinne mich dunkel!"

„Gut! — Wir freuten uns damals, daß wir uns wiedersahen. Abends saßen wir lange in irgendeinem Restaurant draußen am Lago de Tetzcoco. Sie schenkten in dieser Stunde, wenn Sie sich gut erinnern werden, weniger Beachtung der herrlichen Natur und mir, als einer Dame, die sich in meiner Begleitung befand. Sie entzückte Sie sichtlich mehr, als die lampiongeschmückten Gondeln auf dem Wasser und die schöne Luft, die vom Popocatepetl herüberwehte! — Stimmt es?"

„Ich entsinne mich gut!"

„Sehen Sie! — Damals trug ich Ihnen gerade die Grundzüge einer Erfindung vor, — dieser Erfindung, die ich heute vollendet habe!"

„Ich habe mich in meinem Leben immer nur für Tatsächlichkeiten interessiert!" — „Gut!"

„Ich bin ein Tatsachenmensch und habe in meinem Etat eine bestimmte Summe ausgeworfen, die ich dafür ausgab, mit Ihnen wieder in Verbindung zu kommen, Lanis Carlson!"

„Danke!" Lanis Carlson nickte gelassen.

„Diese Summe, die ziemlich hoch ist, wie Sie sich errechnen können, durfte nicht überschritten werden! — Jetzt, da Sie hier sind und ich mich mit eigenen Augen überzeugen konnte, daß alles auf Wahrheit beruht, — jetzt biete ich Ihnen die Ausbeute von zwei Silberminen für ein Jahr und eine Million Pfund!"

„Sie sprechen vom Geschäftlichen, Mister Chilton. Sie vergessen den wichtigsten Punkt. Wenn ich wollte, wären heute alle Diamanten, die sich im Hause der „Regie" in Kapstadt befinden, mein Eigentum! — Ich habe sie verschenkt!"

„Nennen Sie den Preis."

„Sie drängen! — Lassen Sie mich den wichtigsten Punkt nennen, von dem ich eben sprach, den Sie außeracht gelassen haben. Ihr Leben ist auf die Minute genau ausgeklügelt. Jede Minute läßt sich in Dollars, Pfunden und Pesos errechnen!"

„Ja!"

„Mein Leben, das heute kein wirkliches Leben mehr ist, hat diese Rechnung verloren! — Alles, was Ihnen Sinn und Ausfüllung Ihres Daseins erscheint, ist für mich Nichtigkeit!"

„Ich verstehe das nicht recht!"

„Hören Sie zu, Mister Chilton! — Die Zeit für Sie drängt, wenn Sie Ihr Flugzeug erreichen wollen. Es steht draußen auf dem Flugplatz startbereit und erwartet Sie!" — „Woher wissen Sie?"

„Ich nehme an!" lächelte Lanis Carlson. „Die Dame, von der ich vorhin sprach, und die Sie vor Jahren zu interessieren schien, sitzt drüben auf der anderen Seite der Straße in einem großen Tourenwagen, der bequem 80 Kilometer fährt, also mit Ihrem Wagen Schritt hält. Sie werden, wenn Sie jetzt nach dem Flugplatze fahren, bemerken, daß Ihnen der Wagen folgt!"

„Ich fahre ja nicht?!"

„Sie fahren doch! — Ihre Aufpasser sind auf alles vorbereitet. Ich weiß jetzt schon, daß diese Dame Ihnen in einem zweiten Flugzeug folgen wird. In Rio angekommen — Sie wollen doch noch nach Rio, nicht wahr?"

„Allerdings!"

„Gut — Also in Rio angekommen, werden Sie gleichfalls beobachtet. Die Dame ist sehr schlau und geschickt. Sie weiß, daß sie eines Tages in Ihrer Gesellschaft auch mich treffen wird! — Darum hat sie auch angeordnet, daß Ihre Beaufsichtigung hier Tag und Nacht strikte durchgeführt wird, ohne daß es jemand merkt!"

Still war es im Zimmer. Lanis Carlson beobachtete den Minenbesitzer, der zusammengesunken dasaß.

„Nun, was sagen Sie zu dieser Dame?"

„Sie ist fabelhaft!" kam es kurz von den Lippen Eric Chiltons. „Ich möchte sie kennen lernen."

Von der Straße herauf klang kurz hintereinander dreimal das Signal.

Lanis Carlson blieb sitzen. „Jetzt verlöschen Sie das Licht hier. Sodann nehmen Sie einige Papiere in die Hand. Draußen vor der Tür wartet das Mädchen mit Ihrer Aktentasche. Steigen Sie eilig ein und fahren Sie nach dem Flugplatz. Beachten Sie den Wagen, der Ihnen folgt, keinesfalls. Fahren Sie, so schnell Sie können. Steigen Sie in das Flugzeug ein, tun Sie, als wenn Sie etwas vergessen haben, kommen Sie wieder heraus und sprechen Sie mit dem Piloten. Dann geben Sie eine Funkdepesche auf, daß Sie wahrscheinlich erst morgen in Rio eintreffen werden. Morgen oder übermorgen!"

„Werden Sie noch hier sein, wenn ich zurückkomme?"

„Es ist dies sogar die einzige Möglichkeit für mich, hier bleiben zu können!"

Das Autosignal erklang das zweite Mal.

Lanis Carlson setzte den Hut auf und schaltete den Kontakt ein. Dann trat er ans Fenster. Er sah angestrengt zur Straße hinüber.

„Wo sind Sie, Carlson?" rief Chilton und sah sich suchend um.

„Pst! — Hier! — Der Chauffeur von dem anderen Wagen drüben läßt eben den Motor an! — Eilen Sie! — Die Dame beobachtet dieses Fenster! Sie hat einen Schleier umgebunden, daß man sie nicht erkennen soll!"

„Ich bin in einer Stunde zurück!"

Das Licht erlosch.

Unten sang die Hupe zum dritten Male.

„Und Sie werden bestimmt hierbleiben und mich erwarten?"

Ein Lachen kam als Antwort. Und dann: „Schon Ihrer zwei Silberminen wegen, Mister Chilton!"

Eric Chilton eilte hinaus. Jetzt schritt er durch den Flur. Nun hörte Lanis Carlson ihn mit dem Mädchen sprechen. Jetzt schritt er durch den Garten. Vor der Tür leuchtete ein elektrischer Scheinwerfer ihm den Weg. Eine Wagentür fiel zu. Heulend schrie der Motor auf. — Der Wagen fuhr davon. Im gleichen Augenblick setzte sich das Gefährt auf der anderen Straßenseite in Bewegung und folgte dem Wagen Chiltons nach der Stadt hineln. Die Dame hatte sich vorgeneigt und sprach mit dem Chauffeur.

Dann stand Lanis Carlson allein.

•

14. Kapitel,

in dem Lanis Carlson auf der Welle von Buenos Aires zu aller Welt spricht und dann seine letzte Reise antritt.

Um ein Uhr nachts tönte klar und vernehmlich die Stimme des Rundfunkansagers im Lautsprecher in der Villa Eric Chiltons:

„Unsere Darbietungen sind für heute beendet! — Wir geben als letzte neueste Nachricht bekannt, daß die Nachforschungen nach dem berüchtigten Lanis Carlson, der sich, wie mit Bestimmtheit anzunehmen ist, in Buenos Aires aufhält, bis jetzt ergebnislos verlaufen sind. Sie werden aber von sämtlichen Behörden ununterbrochen fortgesetzt und man hofft, zum Ziele zu gelangen. Aus dem Polizeibericht geht hervor, daß bestimmte Spuren verfolgt werden. Irgendwelche Gründe zur Beunruhigung liegen nicht vor. Bürger von Buenos Aires, verliert nicht die Ruhe und Besonnenheit, was auch geschehen mag! — Wir wünschen wohl zu ruhen! Vergessen Sie, bitte, nicht, die Antenne zu erden!"

Lanis Carlson saß im Klubsessel zurückgelehnt im Dunkeln und hatte sich eine Zigarette angezündet. Er spürte eine wohlige Müdigkeit. Zwei volle Stunden saß er nun schon allein. Eric Chilton war vom Flugplatz noch nicht zurückgekehrt.

Lanis Carlson schloß die Augen und ließ die letzten Geschehnisse noch einmal an sich vorübergleiten. Er durchmaß alle Stationen, die er in der Zeit von seiner Abreise in Kopenhagen berührt hatte. Er spürte die Welle der Beunruhigung, die sein Erscheinen überall hervorgerufen hatte, am eigenen Leibe wie etwas Köstliches, Aufregendes, Mitreißendes. Jede Stunde wurde zum Erlebnis. Und nun saß er hier im Arbeitszimmer Eric Chiltons, des reichsten Mannes der Welt, der ihn durch alle Zeitungen hatte rufen lassen. Der ihn aufgefordert hatte, zu ihm zu kommen. Eric Chilton war vor Jahren, als er hier im gleichen Raum ihm gegenüber gesessen hatte und auch noch damals, als sie in Mexiko wieder zusammengetroffen waren, sein bester Freund gewesen. Freund, was an diesem Manne Freund zu nennen war. Heute? —

Lanis Carlson drückte die Zigarette im Aschenbecher aus. — Heute sah alles anders aus. Die Welt und die Menschen hatten sich geändert.

Warum hatte Eric Chilton ihn zu sich gebeten, ihn zu sich gerufen? Um seiner selbst willen bestimmt nicht. Es war die Laune eines reichen Amerikaners, für eine Zeit von der Bildfläche verschwinden zu wollen. Zifferngemäß hatte er ein Recht darauf, besaß er einen Anspruch auf die Erfindung. Eric Chilton hatte ihm eine Million Pfund in cash geboten und dazu die Ausbeute von zwei Silberminen für ein ganzes Jahr. Es war mehr als eine fürstliche Rente, mehr als alles, was er jemals sein Eigen nennen konnte. —

Draußen auf der Straße hielt eben ein Wagen. Eine Tür wurde zugeschlagen. Ein Lichtschein ergoß sich durch den Garten. Lanis Carlson sah dem zitternden Lichtkegel nach, ohne sich zu rühren.

Schritte auf dem Kiesweg klangen zu ihm herauf. Jetzt wurde die Haustür geöffnet. Die Schritte kamen draußen auf dem Flur näher und näher. Die Tür ging auf. Eric Chilton erschien auf der Schwelle. Er knipste das elektrische Licht an. Von der Decke herab ergoß sich ein schwaches Licht durch den Raum.

Er sah zu Lanis Carlson hinüber, der ihm freundlich zunickte.

„Guten Abend!" sagte Eric Chilton, warf die Aktentasche auf einen Stuhl und kam näher. „Es hat länger gedauert, als ich dachte!"

„Die Straßen sind wahrscheinlich teilweise abgesperrt?"

„Ja! — Alles ist taghell erleuchtet. Es herrscht ein Leben und Treiben, daß man nirgends durchkommen kann. Wohin man auch hört, wird Ihr Name genannt!"

„Natürlich!"

„Sie haben recht behalten mit Ihrer Vermutung, daß ich beobachtet werde. Eine Dame in einem Auto kam bis zum Flugplatz nach. Sie sprach mit dem Direktor der Gesellschaft, der noch persönlich anwesend war. Sie schien bestimmt mit meiner Abfahrt gerechnet zu haben. Als ich vom Flugplatz zurückkam, hörte ich, wie sie sagte, daß sie den Apparat wahrscheinlich nicht mehr benötige. Ich erfuhr durch Zufall, daß ihr ein dienstlicher Apparat zur Verfügung stand!" — „Sie — haben — mit ihr — gesprochen?"

Eric Chilton sah an Lanis Carlson vorbei. „Ja! — Nur wenig! — Ich konnte es mir nicht versagen, ihr mein Flugzeug anzubieten, wenn sie durchaus eilig nach Rio müßte!" — „Und?"

„Sie schlug den Schleier zurück, lächelte und dankte!" Er machte eine Pause und schritt nachdenklich im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor Carlson stehen. „Sie haben recht, mein Lieber! Es ist die Dame, mit der ich damals in Mexiko gesprochen hatte, — dieselbe Dame, die sich in Ihrer Begleitung befand! — Sie ist berückend schön!"

„Worauf der große Erfolg ihrer Arbett beruht!"

„Sie ist — Detektivin?"

„Ja — und nein! — Mehr oder noch weniger als das! — Wie man es nehmen will. Sie ist — Spionin!"

„In wessen Diensten?"

„Das ist gleichgültig. Wer bezahlt, kann ihre Dienste beanspruchen!"

— „Schade!" — „Warum?"

„Ich habe mich mit ihr verabredet!"

„Darf man fragen, wann?"

„Morgen! — Für heute nacht ist es zu spät!"

„Jolanthe Marazeth hat immer Zeit. Für sie ist niemals etwas zu spät!"

„Werden Sie sie wiedersehen?"

Ein Achselzucken war die Antwort. Der Minenbesitzer hatte die Wanderung im Zimmer wieder aufgenommen. „Ich kann das heute noch nicht wissen! — Vielleicht ja! — Vielleicht nein! — Was kann ich verlieren, wenn ich sie treffe?"

„Alles!"

Eric Chilton strich nachdenklich mit der Hand über das Haar, dann zog er einen Stuhl herbet und ließ sich neben Lanis Carlson nieder. „Ich hatte eigentlich gedacht, daß Sie nicht mehr hier sein könnten, wenn ich zurück komme!" sagte er.

„Ich hatte keinen Grund, das Haus zu verlassen!" lächelte Lanis Carlson. „Ich habe hier im Stuhl gesessen und geträumt. In Ihrem Radio-Apparat hörte ich vor wenigen Minuten noch herrliche Musik. Dann verkündete der Ansager, daß man mir auf der richtigen Spur sei und forderte die Bürger zur Ruhe und Besonnenheit auf!"

(Fortsetzung folgt.)

Carl Hauptmann.

Gedenkworte zu seinem 70. Geburtstag am 11. Mai 1928.

Von Dr. **Max Sidow.**

Als Carl Hauptmann am 8. Februar 1921 starb, war seine künstlerische Persönlichkeit noch immer sehr umstritten. Neben begeisterten Anhängern fanden sich allzu kritische Gegner, die zwar seine lautere Menschlichkeit anerkannten, in seinem Schaffen jedoch nur eine Nachahmung seines großen, um vier Jahre jüngeren Bruders Gerhart sehen wollten. Je weiter aber der Abstand von der Person des Dichters wurde, um so mehr trat seine schöpferische Bedeutung in den Vordergrund. Heute erkennt man bei unvoreingenommener, leidenschaftsloser Betrachtung, daß dem Werke Carl Hauptmanns trotz vielfacher Schwächen doch eine starke Kraft innewohnt, die vielen seiner Dichtungen dauernden Bestand verbürgt.

Diese geistige Kraft, die in fast allen schlesischen Dichtern von Angelus Silesins bis zu Hermann Stehr wirksam war und ist, hat ihre Wurzeln in einer tief religiösen Weltanschauung, die seit den Tagen des Mystikers Jakob Böhme geradezu als ein Erbgut des schlesischen Volksstammes angesehen werden kann. So darf es denn nicht wunder nehmen, daß Carl Hauptmann seinen geistigen Weg mit einer Untersuchung über die „Metaphysik in der modernen Physiologie" begann. Bald aber erkannte er, daß seinem innersten Wesen eine solche rein wissenschaftliche Formung der Probleme nicht entsprach. Der Trieb zur künsterischen Betätigung führte ihn endlich, im vierten Jahrzehnt seines Lebens, zur Dichtung, die er sich fortan in heißem Erobern zu eigen machte. Dabei blieb er freilich immer ein Grübler und Philosoph, der den Urgrund aller Dinge zu erforschen trachtete. Daß er den Sinn des Daseins in der Allbeseeltheit zu finden glaubte, ist nicht zufällig, sondern entsprach vielmehr seinem von Güte erfüllten Wesen, dem alles Seelischen mehr galt, als der Intellekt. „Ich fahnde allenthalben nach Seele. Seele ist immer gut, wie Licht immer leuchtend." Dieses schöne Wort aus seinem Tagebuche bezeichnet eindeutig, wie in seiner geistigen Welt der Begriff des Guten sich mit dem der Seele deckte. Der seelische Gehalt einer Dichtung war daher für Carl Hauptmann stets wichtiger, als die künstlerische Formung. Er stellte das Problem höher, als die Gestalt, die immer etwas Endgültiges ist. Er liebte das Werdende mehr, als das Gewordene.

Gleichwohl war sein ganzes Leben ein Ringen um die Gestaltung und die Lösung seiner Probleme. Von seinem ersten Schauspiel „Marianne" bis zu der dramatischen Trilogie „Die goldnen Straßen", von den Novellen „Sonnenwanderer" bis zu seinem grandiosen Romanfragment „Tantaliden" mußte er einen langen, mühseligen Weg zurücklegen, der ihn wie Moses, den Helden einer seiner großen Bühnendichtungen, oft in die Verlassenheit der Wüste, aber auch auf den gottnahen Gipfel des Sinai führte. Wir wissen, daß Carl Hauptmann viele seiner Werke mehrfach niederschrieb. Ein höchstes Maß von Zucht und Pflichtbewußtsein, bei unnachgiebiger Strenge gegen sich selbst, halfen ihm, diese schon rein physisch ungeheure Arbeitsleistung zu bewältigen. Er war nie zufrieden mit sich selbst und wollte nie ruhen. So kam es denn auch, daß er den gleichen Stoff in stets andrer Form, in immer neuer Abwandlung zu fassen suchte. Das Herrscher- und Führerproblem etwa taucht in sieben-, ja, achtfacher Fragestellung in seinem Gesamtwerk auf und wird immer reiner und klarer gelöst: in „Des Königs Harfe" noch märchenhaft versonnen, groß und unmittelbar schon im „Moses" und im „Napoleon Bonaparte", visionär im „Tedeum", tief menschlich und zugleich aufrüttelnd in „Der abtrünnige Zar", legendarisch in den Novellen „Lesseps" und „Der schwingende Felsen von Tandil", gigantisch im Roman „Tantaliden". Ebenso häufig rang er um das Problem des Weibes, um das des Schöpfers und des Gottsuchers. Dabei wurden, je weiter er schritt, je höher sich sein künstlerischer Weg empor schraubte, die erdhaften, „aus irdenen Tiefen" lebenden Gestalten seiner Schan immer freier und ungebundener, bis sie schließlich in seinen letzten Schöpfungen fast losgelöst von Stoff und Form als reinste Einkörperung der Idee im Wort erscheinen.

Wie Richard Wagner mit seinen Musikdramen sich von den überkommenen Formen der Oper zu lösen suchte, so strebte auch Carl Hauptmann im Drama nach neuen Möglichkeiten, indem er die strengen Gesetze der Charakterführung durch einen symphonischen Zusammenklang der einzelnen Stimmen ersetzte. Vielleicht könnte man diese Werke, zu denen vor allem das „Tedeum", „Der abtrünnige Zar" und „Musik" gehören, noch am ehesten als Mysterienspiele bezeichnen, zumal Carl Hauptmann in ihnen nicht nur das Besondere zu allgemeiner Gültigkeit zu erheben, sondern darüber hinaus in die Region des Mythischen zu steigern versucht hat.

So sehr er aber auch um die Palme des Dramatikers rang, sein Bestes schuf und gab er in seinen epischen Werken. Gleich sein erster Roman „Mathilde", der das „Leben einer armen Frau" mit hoher psychologischer Kunst gestaltet, war ein großer, wohlgelungener Wurf. Der Künstlerroman „Einhart der Lächler", vielleicht das schönste, vollkommenste Werk des Dichters, wurde zu einem Seelengemälde größten Stils, in dem der Sieg der Idee über die Materie durch den im Leiden reifenden, sich zu innerer Heiterkeit und Verklärung erhebenden Menschen gezeichnet wird. Ähnlich hohen Ranges ist Carl Hauptmanns dritter Roman „Ismael Friedmann", dessen wehmütige Tragik auf eine unbeschreiblich sanfte Weise ergreift, während man bei dem epischen Fragment „Tantaliden" mehr das titanische Wollen bewundern muß, dem die endgültige Gestaltung versagt geblieben ist.

Aus so widersprechenden Elementen aber auch Carl Hauptmanns künstlerische Persönlichkeit zusammengesetzt sein mochte, seine große Menschlichkeit und Güte verschmolz die Gegensätze immer wieder zu einer harmonischen Einheit. Mag manches aus seinem Werk verwehen: Vieles wird und muß bleiben, weil es ganz aus der Tiefe der deutschen Seele geschöpft und ans Licht empor gehoben wurde. Gerade in der Seelenhaftigkeit seines Wesens liegt die Bedeutung seines durchaus selbständigen Dichtertums beschlossen. Darum ist Carl Hauptmann einer der deutschesten Dichter, die je gelebt haben, und darum auch wird sein faustisches Werk dauern und wachsen und in die Zukunft wirken.

Die ungleichen Primadonnen.

Eine zoologische Filmhumoreske von **K. v. Bondy**, Wien.

In der Filmstadt herrschte grenzenlose Aufregung. Die Arbeit wurde eingestellt, kein Mensch wußte, warum. In der einen Ecke des großen Aufnahmeateliers warteten die Schauspieler auf das Klingelzeichen des Spielleiters. Das Zeichen kam nicht. Eine namenlose Unruhe bemächtigte sich der bunten Gruppe. Was war nur geschehen? Doch nicht etwa wieder ein Streik des technischen Personals? Der wurde ja erst vorige Woche abgeblasen. Die Streitigkeiten zwischen der Gesellschaft und dem Verfasser-Regisseur des neuen großen Russenfilmes waren auch beigelegt; sie hatten sich wie immer um die Geldfrage gezankt, und die Gesellschaft bewilligte nach langem Hin und Her zähneknirschend weitere dreimalhunderttausend Mark. Fritz Langer gehörte nun einmal zu den Filmleuten, die in künstlerischen Fragen nicht mit sich spaßen ließen. Er drehte an seinem neuen Werk bereits über ein Jahr, bekämpfte mit staunenswerter Zähigkeit alle Hindernisse und wollte den Beweis erbringen, daß er die gesamte Filmindustrie reformieren konnte. „Naturalismus über alles", lautete seine Devise, „wea mit dem amerikanischen Kitsch, weg mit gekünstelter

Sentimentalität, der Film muß unverfälschtes Leben und Menschen aus Fleisch und Blut zeigen."

Bis heute war es Langer stets gelungen, die Schwierigkeiten, die sich massenhaft vor seinen Neuerungsplänen auftürmten, mit eiserner Energie aus dem Wege zu räumen. Er setzte seinen Willen in jeder Kleinigkeit durch und durfte mit dem vorläufigen Ergebnis zufrieden sein: in seinem Werk war alles „echt", alles natürlich, alles lebenswahr. Und nun diese verflixte Geschichte mit der russischen Bauernstube! Russische Bauern, die nach dem großen Zusammenbruch des Zarenreiches die Heimat verlassen und die Mutter Wolga notgedrungen mit dem grünen Strand der Spree vertauscht hatten, bauten sie ihm auf, daß es eine reine Freude war. Russische Künstler arbeiteten an der Ausstattung des Zimmers; jedes einzelne Möbelstück war da stilecht.

Ein ehemaliger Gardekapitän des letzten Zaren beriet Langer in den russischen Einzelheiten und stellte dem Spielleiter sein Kleinod, einen Hausaltar aus dem 17. Jahrhundert, zur Verfügung. Das Zimmer war fertig geworden; bei seinem Anblick rief der Russe begeistert aus: „Fabelhaft, wie Sie das gemacht haben, Meister Langer. Genau wie an der Wolga. Der einzige Unterschied, daß die Stube hier glücklicherweise ungezieferfrei ist!"

Der Russe lachte hell auf und ahnte nicht, welche Folgen seine scherzhafte Bemerkung haben würde. Er kannte eben Langer zu wenig. Der fanatische „Naturalist" wurde stutzig. Ungeziefer? Wenn das den „Bestandteil" einer russischen Bauernstube bildet, dann ist doch diese ohne Ungeziefer keineswegs vollständig. Dem Mangel muß also schleunigst abgeholfen werden. Die Hilfsregisseure des Meisters erhielten den Befehl, Ungeziefer herbeizuschaffen. Auf der Stelle.

Der Stab des Meisters war ratlos. Woher nehmen? Bekanntlich sind die kleinen Tierchen in Preußen nicht heimatberechtigt. Man konnte doch keinen Kurier nach dem Balkan entsenden, um eine Handvoll — Wanzen zu holen. Der Requisiteur erklärte empört, daß „so etwas" keineswegs zu seinen Aufgaben gehöre. Der zoologische Mitarbeiter des Filmes versicherte, noch nie in seinem Leben eine ausgewachsene Wanze gesehen zu haben. Die Aufregung wuchs von Stunde zu Stunde. Als die Primadonna erfuhr, um was es sich handele, bekam sie Weinkrämpfe und drohte, ihre Rolle zurückzugeben. Es wäre ja eine Zumutung sondergleichen, sie mit solchen „Komparsen" zusammen zu bringen. Endlich rettete der Liebhaber die peinliche Situation. Er war ein gebürtiger Wiener, wußte aus eigener Erfahrung, daß die Sache nicht so schlimm sei, und gab den guten Rat, sich an die Direktion des Zoologischen Gartens zu wenden. Die besitze ja alle exotischen Tiere der Welt, müsse also auch über eine Musterkollektion Wanzen verfügen.

Die „rechte Hand" Langers warf sich in den Kraftwagen und sauste davon. Zwei Stunden später kam der Abgesandte mit einer Pappschachtel von ansehnlicher Größe bewaffnet wieder. Alles atmete erleichtert auf: nun sind die „Edelkomparsen" eingetroffen, und die Aufnahmen können fortgesetzt werden. Der „Retter" öffnete das Kleinod und — die hoffnungsfreudige Erwartung der Künstler wurde aufs ärgste enttäuscht — es handelte sich in der Tat um eine „Musterkollektion". Wohl waren hier sämtliche Abarten der recht ausgedehnten Familie der kleinen Blutsauger vertreten, Wasser-, Schreit- und Schildwanzen in verschiedenen Größen, und auch die Bettwanze (Cimex lectularius) fehlte nicht. Aber — all die Tiere befanden sich im präparierten Zustande, lebende Exemplare besaß selbst der Zoo nicht.

Langer tobte. Was nützten ihm präparierte Wanzen? Das wäre doch eine Verspottung seiner „naturalistischen" Bestrebungen. Man versuchte mit allen Mitteln, den Meister zur Vernunft zu bringen. Vergebliche Mühe! Er wurde erst recht bockig und erklärte klipp und klar, ohne Wanzen nicht weiter zu arbeiten.

Nun begann ein „wilde verwegene Jagd" nach Wanzen. Endlich fand sich ein Tierhändler, der bereit war, zwei Dutzend der edlen Tirchen zu besorgen und der Filmgesellschaft leihweise zu überlassen. Er stellte jedoch die Bedingung, die Wanzen unverzüglich nach ihrem „Auftreten" wieder abzuliefern: sie waren nämlich tadellos abgerichtete Künstler, ja sogar Stars! Ihr Direktor, ein Artist, der mit einem Floh- und Wanzenzirkus die Welt bereiste, mußte am nächsten Abend nach dem Auslande abfahren und stellte sein „Personal" nur gegen Zusicherung einer Konventionalstrafe zur Verfügung, um deren Höhe mancher Filmfürst von Hollywood die kleinen Halbflügler-Insekten beneidet hätte.

Der große Augenblick war gekommen. „Loslassen!" kommandierte glückstrahlend Langer. „Aufnahme!" die vierundzwanzig Wanzen wurden ökonomisch verteilt, die Schauspieler begaben sich auf ihre Plätze, und die Szene wurde gedreht. Wie bei Langer immer, zehn Mal hintereinander. Endlich war der Meister zufrieden; erschöpft wollten sich die Künstler zur Ruhe begeben. Da mahnte der Spielleiter als ordnungsliebender Mann, erst die „Edelkomparsen" zusammen zu suchen. Niemand durfte die Bauernstube verlassen; es wäre ja immerhin möglich gewesen, daß eines der Tiere —. Die Hilfsregisseure begaben sich an die Arbeit. Nach vierstündigem angestrengtem Suchen waren dreiundzwanzig Wanzen wieder gefunden. Die vierundzwanzigste, das schönste Exemplar der Truppe, fehlte immer noch! Verzweifelt durchstöberten die Leute das Zimmer, krochen auf allen Vieren herum, es entstand ein Tohuwabohu. Die Primadonna des Wanzenensembles war spurlos verschwunden! Langer und seine Getreuen waren niedergeschlagen: der Scherz kostete einen runden Tausender. In diesem Augenblick schrie die Hauptdarstellerin hell auf und fiel in Ohnmacht. Die kleine Primadonna hatte soeben ihre große Kollegin gebissen! Die Männer verließen schleunigst den Schauplatz der denkwürdigen Wanzenkomödie, die Kolleginnen zogen die Ohnmächtige aus, und bald kam der Wanzenstar zum Vorschein. Leider — tot. Er mußte seine Kühnheit mit dem Leben bezahlen; die Schauspielerin fiel so unglücklich hin, daß sie ihn zerdrückte.

Langer bezahlte die Konventionalstrafe aus eigener Tasche und ist seit diesem Tage ein Frauenhasser. Um so mehr, als der Film trotz alledem — durchfiel!



* **Wie schwer ein Unkraut auszurotten ist.** Um den Schaden festzustellen, den der gelbe und weiße Hederich, jene Unkräuter, die im Frühling die Felder wie mit einer gelben oder weißen Decke überziehen, einem Feld zufügen können, hat ein Landwirt einen Quadratmeter eines mit Hederich überwucherten Ackers dauernd beobachtet. Nicht weniger als fünfzehnmal wurde das Versuchsstück überflügt und geeggt, worauf die daraufhin wieder neu gewachsenen Unkräuter gezählt wurden. Dabei ergab sich, daß der Quadratmeter des Versuchsbodens 6792 Einzelpflanzen des gelben und weißen Hederichs enthielt. Hierauf wurde das Bodenstück auf seine Erde hin geprüft, wobei man noch 1536 Hederichsamen fand, und etwas weiter unten, im gleichen Boden, 384 Samen, die alle schon in der Keimung begriffen waren. Es scheint nach diesen Beobachtungen wirklich fast unmöglich zu sein, ein vom Hederich befallenes Feld auch wieder, und zwar dauernd, von ihm zu befreien.

*

***Vergoldete Yankees.** Zurzeit gibt es in den Vereinigten Staaten 231 Menschen, die ein Jahreseinkommen von mehr als einer Million Dollar besitzen, das sind 23 mehr als vor einem Jahre. Sechzehn von ihnen haben mehr als 5 Millionen im Jahre, drei sogar mehr als 100 Millionen. Die 231 goldenen Amerikaner zahlen jährlich genau 99 Millionen Steuern.

*

* **Verbrechen in Amerika.** Es ist kein Geheimnis mehr, daß die Zahl derer, die in den Vereinigten Staaten wegen irgendwelcher Vergehen verurteilt werden, statistisch nicht mehr zu erfassen ist. Wegen Verbrechen wurden im Jahre 1927 bestraft 18 788 Personen, davon 3218 wegen Mord. Das deutet auf täglich neun Morde. Hingerichtet wurden 271 Personen, darunter eine Frau (Ruth Snyder). Die Zahl der wegen Übertretung des Alkoholgesetzes mit Gefängnis Bestraften hat die Zahl 2000 schon lange überstiegen.

Lustige Rundschau

* **Deutliche Antwort.** Sie hatte voller Spannung dagesessen und auf ihn gewartet. Endlich kam er. „Na, hast du mit Vater gesprochen?" fragte sie. — „Ja, das heißt, ich klingelte ihn an durchs Telephon und erzählte ihm, daß wir uns verlobt hätten." — „Nun, und was antwortete er?" — „Ich weiß nicht, ob er es selbst war, der antwortete, oder ob es der Blitz war, der in die Telephonzentrale schlug."

*

* **Seine Sorgen.** Arzt: „Also diese Pillen sind für die Nierenschmerzen und diese Tabletten für Ihr Leberleiden!" — Patient: „Schön — schön! Aber wissen die Dinger denn auch, wo sie hin sollen, wenn ich sie geschluckt habe?"

Verantwortlicher Redakteur: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.